

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 90 (2003)
Heft: 10: 19. Jahrhundert = XIXe siècle = 19th century

Artikel: Hamburg und Gottfried Semper : Spuren einer schwierigen Beziehung
Autor: Hipp, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-67150>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hamburg und Gottfried Semper

Spuren einer schwierigen Beziehung

Hermann Hipp Gottfried Semper war in seiner Vaterstadt nicht sehr erfolgreich. 1907 jedoch, lange nach seinem Tod, wurde ihm hier ein Haus gewidmet, eine Statue aufgestellt, eine Medaille geprägt. Der Architekt und Immobilien-Unternehmer Franz Bach schmückte sich so mit einem grossen Namen. Im Umfeld des erstarkenden Nationalismus wurde seine Reverenz an den «Erwecker der Formen der italienischen Renaissance» darüber hinaus zu Recht als kulturpolitisches Statement für Offenheit und Liberalismus verstanden.

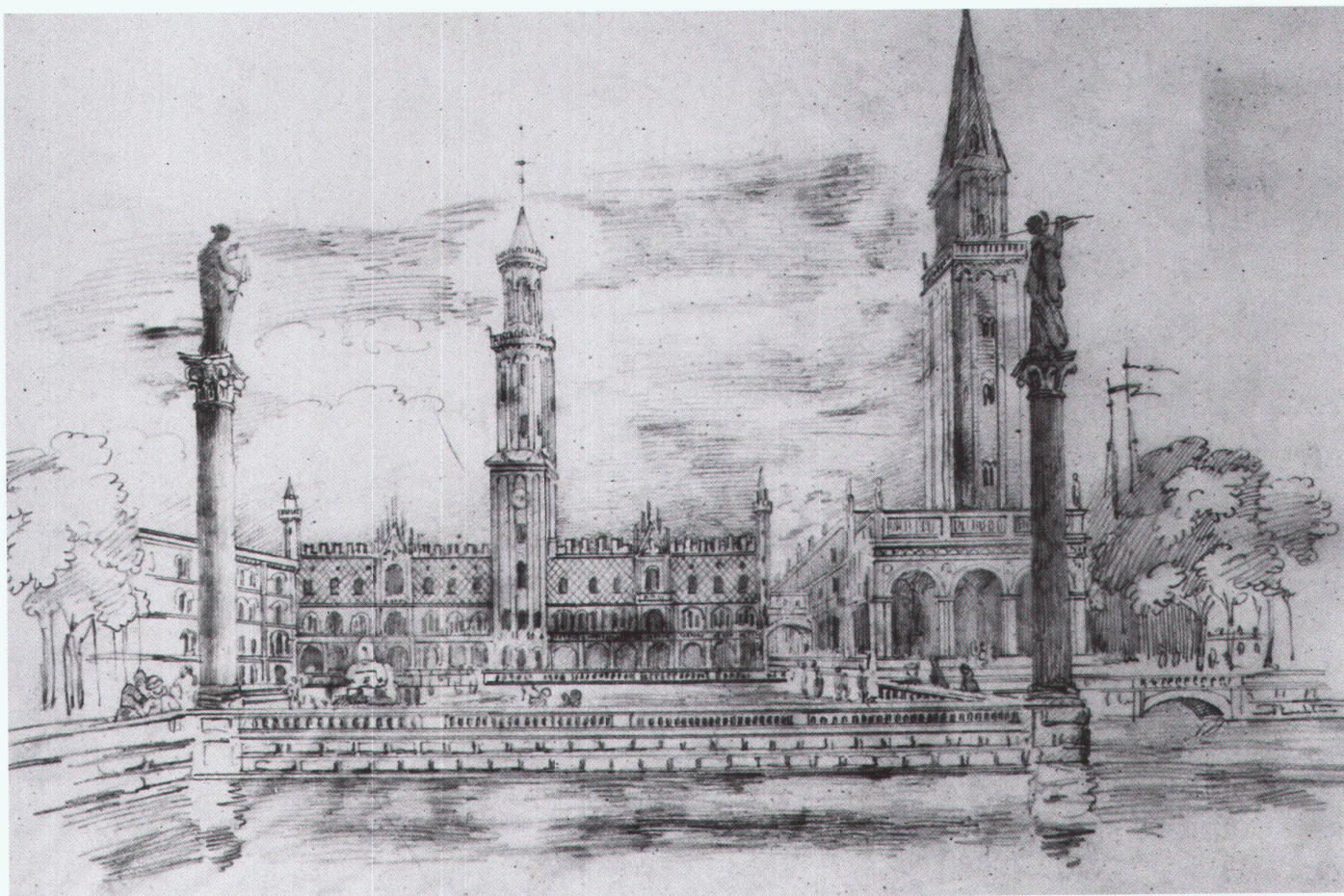
Hamburgs einst umfangreiche Altstadt ist bis auf geringe Reste verschwunden. Dafür hat der Zweite Weltkrieg gesorgt, zuvor aber schon die Verwandlung der Stadt im 19. Jahrhundert, als ihre Einwohnerschaft von 100 000 um 1800 bis 1910 auf eine Million anwuchs. Zu keiner Zeit ging es der Stadt besser, verwandelte sie sich schneller als zwischen Gründerzeit und Erstem Weltkrieg. Das damals «Neue Hamburg», das «Tor zur Welt» des Deutschen Kaiserreichs, bestimmt mit seiner Bauleistung seitdem die Physiognomie der Freien und Hansestadt als einer Stadt des 19. Jahrhunderts. Ihr geometrisches Zentrum besetzt der Symbolbau schlechthin, das Palladion hanseatischer politischer Identität der Stadtrepublik freier Bürger: Hamburgs Rathaus, errichtet zwischen 1884 und 1897 als prachtvoller Neorenaissancepalast.

Vor allem einer ist freilich im neuen Hamburg jener Zeit nicht vertreten – der nach Schinkel wohl wichtigste deutsche Architekt des 19. Jahrhunderts. Und dabei war er Hamburger: Gottfried Semper ist am 29. November 1803 in dieser Stadt geboren. Wohl gemerkt: er ist nicht etwa im damals dänischen Altona zur Welt gekommen, wie lange in den Büchern stand, sondern in der Hansestadt selbst, nämlich auf dem Neuen Wall, wo seine Eltern im Hinterhof zur Miete

wohnten. Seine drei ersten Jahre verlebte er in dem reputierlichen Bürgerhaus, das sein Vater Christian Gottfried Emanuel Semper kurz vor Gottfrieds Geburt am Hopfensack 17 erworben hatte. Erst als die englische Kontinentalsperre 1806 das Geschäft des Vaters ruiniert hatte, suchte die Familie Unterschlupf beim Grossvater mütterlicherseits in Altona. Der Vater hing aber an Hamburg: So schickte er den Sohn auf die «Gelehrtenschule des Johanneums» und dann auf das «Akademische Gymnasium» der Hansestadt, nicht auf das Altonaer «Christianeum». Abermals wurde so Semper zum Hamburger, bevor er 1823 die Universität Göttingen bezog und über keineswegs grade Wege zur Architektur gelangte.

Sempers Karriere braucht hier nicht vorgestellt zu werden. Dresden vor allem verdankt ihm Hauptwerke, ebenso Zürich, Winterthur und Wien. Als Architekturtheoretiker gewann er hohes Ansehen («Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten» 1860/63). Als er 1834 nach Dresden berufen wurde, um als Professor an der Akademie die Architekturausbildung zu übernehmen, hatte er selbst allerdings gerade mal eben seinen ersten Bau begonnen. Es war das kleine Privatmuseum im Landhausgarten des Altonaer Kaufmanns Conrad Hinrich Donner (heute «Donners Park»). In





dem reizenden Achteckbau hatte Semper seine Erkenntnisse zur Polychromie in der Architektur erprobt. Donner stellte darin die edlen klassizistischen Marmore seiner Thorvaldsen-Sammlung auf.¹

«Mannigfaltigkeit der Form» gegen «gehaltlose Modernität»

Im Mai 1842 zerstörte der «Grosse Brand» einen grossen Teil Hamburgs. Unter heroischer Anstrengung wurde schon nach wenigen Jahren der Wiederaufbau zum Abschluss gebracht. Die Stadt erhielt dadurch ein neues Gesicht: An die Stelle alter Bürgerhäuser mit hohen Dielen traten moderne Stadthäuser. Noch die Citybildung um 1900 profitierte vom neuen regelmässigen und grosszügigen Strassennetz.

Die Planungsvorgänge können hier nicht einmal umrissen werden: sie waren republikanisch, das heisst kompliziert diskursiv unter Beteiligung zahlreicher Akteure und Gremien. Am wichtigsten war die «Technische Kommission», der vor allem der Hamburger Privatarchitekt Alexis de Chateauneuf (1799–1853) angehörte und zeitweise vorsass. In sie hat sich eine Woche lang (vom 21. bis 27. Mai) auch Gottfried Semper eingemischt. Er war aus Dresden nach Hamburg geeilt, als er vom Unglück der Stadt erfahren hatte. Kritisch griff er in die laufende Planung ein: An-

stelle eines vollständig neuen, modernen Stadtplans, wie ihn der englische Ingenieur William Lindley und durchaus auch Chateauneuf anstrebten, wollte er das historisch gewachsene Strassensystem so weit wie möglich erhalten. In dessen «Mannigfaltigkeit der Form» fand er die «Eigenthümlichkeit und den Ausdruck freier Lebensentwicklung der Städte». Zwar entwarf er da, wo später das Rathaus entstehen sollte, einen völlig neu geordneten Komplex von Staatsbauten für das künftige Zentrum der Stadt, aber insgesamt forderte er eine Erneuerung, «ohne den ehrwürdigen Charakter des uralten Hamburg hinzugeben und ihn für die gehaltlose Modernität neuerer Städte zu vertauschen». Obwohl der ausgeführte Plan schliesslich ein Kompromiss aus vielen Vorschlägen war und auch ein bisschen mehr am historischen Stadtplan festhielt als ursprünglich von Lindley gedacht, musste Semper zur Kenntnis nehmen, dass seine Intervention folgenlos blieb.

Im Austausch mit dem Senatssyndikus Karl Sieveking (1787–1847) entwarf Semper dann Pläne für ein neues Rathaus, doch nichts davon wurde umgesetzt. Er setzte sich für die Erhaltung der Überreste der abgebrannten Hauptkirche St. Nikolai ein und plante einen darauf Rücksicht nehmenden Neubau; aber die Ruine wurde planiert. Und den Wettbewerb für

Gottfried Sempers Entwurf vom September 1842 für den neuen Rathausmarkt in Hamburg versammelt die baugeschichtlichen Erinnerungen an alteuropäische Stadtrepubliken (Loggia dei Lanzi, Dogenpalast, flämische Rathäuser) im Herzen des Stadtstaats Hamburg, der sich auf diese Weise selbst idealisiert hätte. Realisiert wurde jenes Bauensemble von Binnenalster, Kleiner Alster und Rathausmarkt, das Fritz Schumachers Analyse zum «Kunstwerk Hamburg» schlechthin adelte. – Bild: StA Hamburg, Plankammer

linke Seite: Vorder- und Rückseite der Semper-Medaille, die Franz Bach 1907 zur Einweihungsfeier des Semperhauses prägen liess, signiert von Emanuel Semper. Bilder: Vorderseite Hans Meyer-Veden, Rückseite H. Hipp

¹ 1942 wurde das inzwischen als Park-Café genutzte Gebäude durch Bomben zerstört.



Das Haus Hopfensack 17. Es war eher mittelgross, besass aber mit Hofflügel und rückwärtigem Speicher alle typischen Bestandteile eines traditionellen hamburgischen Bürgerhauses. Aus dem späteren 18. Jahrhundert stammte die Fassade. 1943 wurde es durch Bomben zerstört. Bild: Landesmedienzentrum Hamburg

St. Nikolai gewann er 1844 mit dem berühmten Projekt eines Zentralbaus im Rundbogenstil, ausgeführt wurde aber die romantische Gotik des Engländers George Gilbert Scott. Nur das Haus für seinen jüngeren Bruder Wilhelm ist damals in Hamburg auch gebaut worden. Es stand gerade mal fünfzig Jahre.

Der Wiederaufbau seiner Vaterstadt geriet so für Gottfried Semper zum rundum enttäuschenden Misserfolg. In einem Brief an die Mutter zog er am 26. November 1845 die Konsequenz: «Ich habe Hamburg, dieses nichtswürdige Sodom aus meiner Geographie ausgestrichen.» Allerdings ist Hamburg am Ende mit ihm und ist wohl gar er mit Hamburg irgendwie doch noch ins Reine gekommen. Die «Rat- und Bürgerdeputation», die 1842/45 für den Wiederaufbau Hamburgs verantwortlich war, hat ihm auf Beschluss vom 13. 12. 1845 den Dank der Stadt für seine Beteiligung ausgedrückt und ihm als Ehrengeschenk sechs «Portugaleser» übersandt, also Staatsmedaillen, profan gesagt 210 Gramm Gold. Vom 10. 1. 1846 datiert Sempers formvollendetes und zugleich sarkastisches Dankschreiben: «...wenn es wahr ist, dass Hamburg, weniger deshalb, weil ich dort zufällig das Licht zuerst erblickte, und die zwei oder drei ersten Lebensjahre dort erlebte, als vielmehr darum, weil mich vielfache Beziehungen an dasselbe fesseln, weil die einzigen wahren Freunde, die ich besitze, dort leben, und weil mich überhaupt das grossartigere Treiben einer Handelsrepublik anspricht, von mir als Vaterstadt angesehen und geliebt wird, und ich ihr lieber als andren Stämmen Deutschlands meine geringen Kräfte gewidmet hätte, dass ich also das Lob einer patriotischen Gesinnung für mich zu beanspruchen keinen Anstand nehme, so muss mir dagegen das Bewusstsein, dass es mir nicht gelungen ist, meinen für die Stadt gehegten, vielleicht zu lebhaft gezeigten Eifer jemals mit Erfolg und thatsächlich zu beweisen, stets sagen, dass ich die mir gewordene Ehre durch nichts verdient habe.»

Immerhin hat Semper genug «Gerechte» in der Hansestadt gefunden, um sein «Sodom»-Verdikt praktisch zu widerrufen: 1863 wirkte er als Preisrichter am Wettbewerb für die neue Hamburger Kunsthalle mit.² Und noch zu Lebzeiten wurde er in das Bildprogramm der Fassaden dieses Bauwerks aufgenommen, zu Recht als einer der Exponenten der europäischen Kunstgeschichte.

Nachruhm

Seinen ältesten Sohn Manfred (1838–1913) hatte Gottfried Semper selbst zum Architekten ausgebildet; von ihm liess er 1871–1878 den Neubau des Dresdener Hoftheaters leiten. Im Anschluss daran liess sich Manfred – auf seines Vaters Rat – in Hamburg nieder. Er gehörte später zwar nicht zu den «Rathausbau-meistern», war aber doch ein angesehenes Mitglied des Architekten- und Ingenieurvereins zu Hamburg. Zusammen mit seinem Partner Philipp Krutisch baute er u. a. das im Krieg zerstörte Naturhistorische Museum der Stadt. Seine späteren Lebensjahre widmete er dem Nachlass und der Verteidigung des Werkes seines Vaters, in dessen Banne lebte er.

Als freilich Justus Brinckmann, der Direktor des Hamburger Museums für Kunst und Gewerbe, mit Manfreds Hilfe zum hundertsten Geburtstag 1903 eine Semper-Ausstellung zusammengestellt hatte, wollte der sie kurz vor der Eröffnung wieder abblasen: «Stil und Auffassung seiner Arbeiten sind veraltet», schrieb Manfred Semper, und er meinte damit wohl auch sich selbst. Seinem Vater wollte er einen erneuten Misserfolg «ersparen». Brinckmann jedoch bestand auf dem Projekt: «Und was Ihr Vater gebaut hat und hat bauen wollen steht so hoch in der Baugeschichte des 19. Jahrhunderts, dass Deutschland stolz sich seiner erinnern darf. Wozu dieses strahlende Licht unter den Scheffel stellen, nur weil heute neue Strömungen in der Baukunst aufgetaucht sind? ... [Die Ausstellung] «soll den Hamburgern von ihrem grossen Landsmann erzählen – und das Bedauern erneuern, dass diesem nicht gegeben war, den Bauten unserer Stadt den Stempel seines Geistes aufzuprägen.»

Franz Bachs Semperhaus

Manfred Semper stimmte schliesslich nicht nur der Ausstellung zu, sondern bald darauf auch dem Projekt eines anderen, jüngeren Architekten, des erfolgreichen Kontorhausunternehmers Franz Bach (1865–1935). Der wollte das bis dahin grösste seiner Häuser – wie in Hamburg üblich – mit einem besonders attraktiven Namen zieren, indem er es Gottfried Semper widmete. 1907 wurde an der Spitalerstrasse, die den neuen Hauptbahnhof auf dem kürzesten Weg mit dem Rathaus verbindet, das «Semperhaus» eingeweiht.

² Der damals von Sachsen immer noch wegen seiner Beteiligung am Maiaufstand von 1849 steckbrieflich gesuchte Semper musste sich für die Reise um freies Geleit bemühen.

Tief in der prächtigen Eingangshalle des Geschäftshauses richtete Bach eine Art Kapelle her: Eine lebensgrosse Sitzstatue Sempers aus «getönter Bronze» vor Marmorwänden, flankiert von Hermen mit den Porträts von Leonardo da Vinci und Michelangelo stellte er dort auf. Der Eingang wurde nach dem Krieg vereinfacht wiederhergestellt, aber Semper sitzt immer noch dort, in einer Apsis auf Marmorsockel: Seine Linke hält das Zeichenbrett, die Rechte den Stift, mit dem er gerade den Grundriss des Wiener Burgtheaters vollendet hat. Nüchtern beobachtend erfassen die Augen unter verhangenen Lidern kritisch ein fernes Gegenüber. Geschaffen hat dieses Denkmal der jüngste Sohn Gottfrieds, Emanuel Semper (1848–1911), der seinem Vater viel Kummer bereitet hatte, am Ende aber doch noch ein angesehener Bildhauer wurde.

Was Franz Bach veranlasst hat, mit dem Semperhaus den grossen Architekten des 19. Jahrhunderts zu ehren, legen die Reden zur Enthüllung des Denkmals und zur Einweihung des Kontorhauses dar, die am Montag-Nachmittag des 9.12.1907 im Semperhaus und dann im Hotel Vierjahreszeiten angesichts eines «aus Zuckerguss hergestellten» Modells des neuen Hauses gehalten wurden. Sie feiern Semper als den «Erwecker der Formen der italienischen Renaissance». Es war das Anliegen Bachs, «diesem unvergesslichen Verfechter des Schönheitsgedankens in der modernen Architektur ein Denkmal zu setzen.» So liess er eine ebenfalls von Emanuel Semper gestaltete Bronze-Medaille prägen, die allen Teilnehmern der Feier zur Erinnerung übergeben wurde – abermals «DEM ERWECKER DER FORMEN DER IT. RENAISSANCE – GEWIDM. V. FRANZ BACH».

Tatsächlich hat Semper im deutschen Kulturraum seit seinen Dresdener Bauten die wohl wichtigsten Beispiele für die Wiedergewinnung der Renaissance im Historismus geschaffen, und er hat damit zugleich typologisch weitreichende Neubildungen aus den Prinzipien der Renaissance für das Theater wie für das Museum und die bürgerliche Villa formuliert. Welch komplexe kulturgeschichtliche Konzepte des theoretisch und historisch reflektierenden Architekten dahintergestanden haben, mag Franz Bach durch Manfred Semper vermittelt worden sein. Um sein Motiv zu verstehen, genügt aber auch der Verweis auf den weit-



Gottfried Semper: Privatmuseum in Donners Park, 1834. Der achteckige Hauptraum beherbergte die wertvollsten Stücke der Skulpturensammlung von Conrad Hinrich Donner, v.a. Bertel Thorvaldsens «Drei Grazien». – Bild aus: Breucker, Heinrich Heine, Altona 1927

Das Semper-Denkmal, heute im Eingang Spitalerstr. 10 / Semperhaus B. «Semper war von mittelgrosser Statur und gedrun-genem Körperbau, misstrauisch messen-den, durchdringenden Blicks, lebensfrisch, doch auch zeitweilig sehr hypochondrisch, immer leidenschaftlich, aber von stahl-fester Gesundheit und noch im hohen Alter von künstlerischer Energie und Schöpfungskraft» – so Constantin Lipsius 1880. – Bild: Hans Meyer-Veden

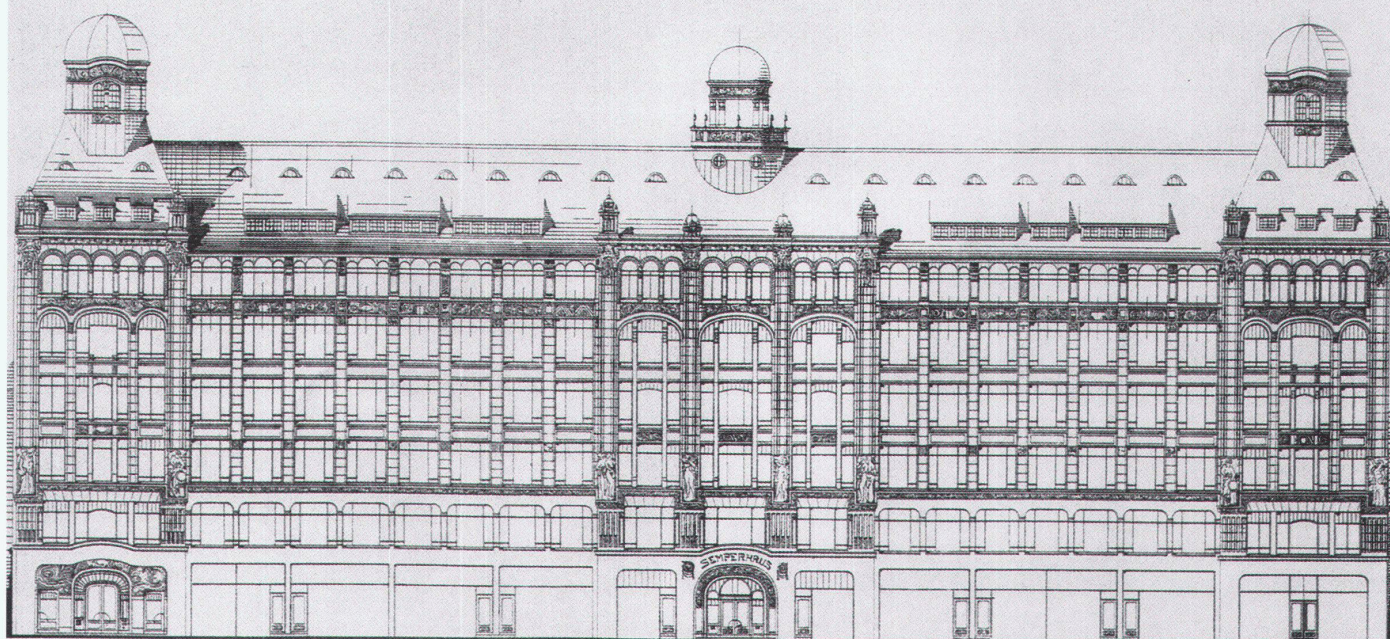


verbreiteten bürgerlichen Konsens des ausgehenden 19. Jahrhunderts, wonach in der Renaissance zugleich vollendete ästhetische Normen und «die Entdeckung der Welt und des Menschen» (Jacob Burckhardt), innerweltliche Rationalität und die Entfaltung des Menschen als freies Individuum vorzufinden seien. Es ging bei der sich in ganz Europa und zumal mit den profanen Bauaufgaben der Grossstädte entfaltenden Neorenaissance nicht um historische Verkleidung, sondern um die schöpferische Eroberung der Neuzeit. Gerade in Hamburg hat der tonangebende Rathausbaumeister Martin Haller diese Position lebenslang vertreten.

Kosmopolitische Zukunftsarchitektur – vaterlandsloser Prunk

Künstlerische Freiheit und Anspruch auf Schönheit für seine modernen Grossstadtbauten, aber wohl auch ein modernes, liberales Menschenbild mag also Franz Bach im Sinn gehabt haben, wenn er sich auf Gottfried Semper berief. Sein Kontorhaus ist jedenfalls ein zeitgemässes Grossstadtgeschäfts- haus, nicht etwa eine späthistoristische Verbeugung vor der Renaissance. Sempers Leistung wirkt darin weiter im Anspruch, nicht in der Form, und liegt so vielleicht ein bisschen auf dem Weg zu jener «kosmopolitischen Zukunftsarchitektur», auf die er gehofft hatte. Das Semperhaus wurde gerade mit dieser Haltung alsbald zum Gegenstand eines heftigen Angriffes von seiten der radikalen Heimatschutzbewegung in Hamburg. Deren eloquentester Ideologe Paul Bröcker schrieb 1908 dagegen an wie gegen einen schlimmen Feind: «die Prunkarchitektur des Semperhauses aber ist vaterlandslos durch und durch, geschweige denn hamburgisch; so können sie alle bauen, genau so, wenn sie wollen, am Goldenen Tor, an der Themse und an der Neva, sobald sie auf Ausdruck des völkischen Wertes im Stil verzichten und dafür den straffen Geldsack in die Höhe halten.» Das war im Kaiserreich, sogar in Hamburg, ein schwerwiegender Vorwurf. Und Bröckers Sprache erinnert wohl nicht von ungefähr an die Stereotype nationalistischer und antisemitischer Kreise seiner Zeit. Seine Position könnte man als «völkisch und imperialistisch» zuspitzen. Und in gewissem Sinne ist sie von Fritz Höger und dessen Chilehaus (1923/24) eingelöst worden – das wäre aber eine andere Geschichte.³

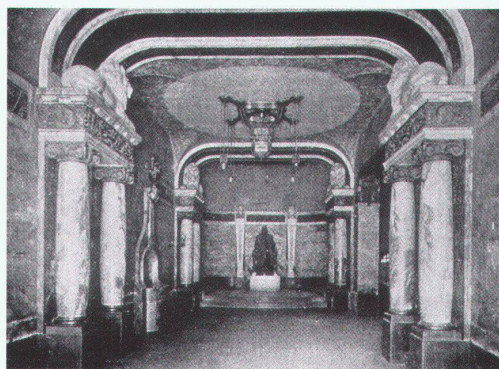
Semperhaus.



Ansicht.

Franz Bach hat bald darauf in seinem nächsten grossen Kontorhaus ein zweites Denkmal aufgestellt. Es war die von der österreichischen Kaiserin Elisabeth in Auftrag gegebene Sitzstatue Heinrich Heines,⁴ die Kaiser Wilhelm II. später hatte wegräumen lassen. Im Hinblick auf die Polemik gegen das Semperhaus konnte dieses Asyl für den «vaterlandslosen» Emigranten Heine nur als verschärfte Positionsbestimmung auch für das Semperhaus aufgefasst werden und für das Semper-Denkmal, dem Heine von 1910 bis 1925 gewissermaßen gegenüber sass. Der Hamburger Architekt und Kontorhausbesitzer war so erfolgreich, dass er es sich leisten konnte, im Herzen der Hansestadt und im Kaiserreich Wilhelms II. ein kosmopolitisches (kultur-)politisches Ensemble zu arrangieren, wie es liberaler nicht denkbar wäre. Währenddessen griff völkisch-konservatives Denken auch in Hamburg um sich.

So waren es rechtsradikale Umtriebe, die dann Bach veranlassten, Heine der Stadt Altona zu überlassen, wo er 1927 in Donners Park sicher aufgestellt werden konnte: in jenem Oktogon, wo einst Thorvaldsens «Drei Grazien» gestanden hatten, also in Sempers Erstlingswerk. Dass das «Dritte Reich» den Juden Heine



Mächtige Säulenpaare aus Marmor trugen die Gurte des flachen Gewölbes im Vestibül des Semperhauses, die Wände waren marmorverkleidet. Die Sitzstatue von Semper war frei vor die Rückwand der kapellenartig selbständig in die Tiefe erweiterten Halle gestellt, also auch von den Seiten zu betrachten, zudem durch ein Oberlicht erhellt. – Bild: Firmenfestschrift Franz Bach, ca. 1914

Das Semperhaus von Franz Bach war typologisch und konstruktiv mit seinen grossen Fensterflächen und dem Vertikalismus des aussen liegenden Stützensystems ein typisches, modernes «Hamburger Kontorhaus». Den Zeitgenossen präsentierte es sich als «eines der schönsten Monumentalgebäude der Stadt» mit Fassaden «in vornehmerem Stil» (Hamburger Nachrichten Nr. 191, 2. Abend-Ausg. vom 16. 3. 1907). Aufriss aus dem Vermietungsprospekt

3 Schon Dörte Nicolaisen hat die «Backsteinideologie» – auf die die Hamburger Heimatschutzbewegung ja hinauslief – zu Recht in den Kontext der «Konservativen Revolution» gestellt. Vgl. D. Nicolaisen, Studien zur Architektur in Hamburg 1910–1930, München, 1974.

4 Geschaffen vom dänischen Bildhauer Louis Hasselriis für ihren Landsitz «Achilleion» auf Korfu.



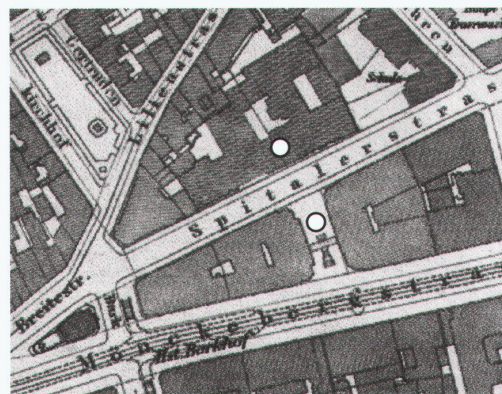
Oben: Auf der Seite zur Spitalerstrasse hin war der Turm im Barkhof-Ehrenhof durch eine grosse Bogenblende gegliedert; davor sass ab Mai 1910 Heinrich Heine. Von dort bis zur Spitalerstrasse erstreckte sich eine kleine Grünanlage.
Bild: StA Hamburg, Plankammer

Rechts: Lageplan Barkhof/Spitalerstrasse. Der Barkhof an der Mönckebergstrasse bildet organisatorisch drei Kontorhäuser, gestalterisch zwei selbständige Baukörper. Zwischen ihnen wurde ein «Ehrenhof» freigehalten. Ihm gegenüber liegt der Eingang des Semperhauses und zum Semper-Denkmal. Skizze auf Grund des Vermessungsplanes 1:4000 von 1921

von dort wieder vertrieb, hat sein Denkmal vor dem Bombentreffer von 1942 gerettet; seit den 50er Jahren steht es in Toulon. Franz Bach aber und den mit ihm zusammenwirkenden Söhnen Gottfried Sempers verdankt Hamburg, wo nichts vom Werk des grossen Architekten blieb, dass er im Jahr seines 200. Geburtstages mitten im Geschäftsbetrieb der City gewissermassen leibhaftig anwesend ist, dass sein Geburtsort zum Gedächtnisort werden konnte. ■

Hermann Hipp, geboren 1944, hat in Tübingen und Wien Kunstgeschichte, Archäologie sowie Vor- und Frühgeschichte studiert. Seit 1984 ist er Professor am Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Hamburg. Ein Schwerpunkt der Tätigkeit liegt in der regionalen Kunstgeschichte; er ist eingebunden in den Forschungsschwerpunkt Politische Ikonographie.

Der Beitrag beruht auf Akten und Urkunden des Staatsarchivs der Freien und Hansestadt Hamburg sowie des Semper-Archivs am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur «gta» der ETH Zürich. Für Hinweise sei Heidrun Laudel gedankt.



Hamburg et Gottfried Semper Gottfried Semper naquit à Hambourg où il fit ses classes. En tant qu'architecte, il n'eut toutefois pas beaucoup de succès dans sa ville d'origine. La distinction officielle qu'il reçut pour sa participation à la planification de la reconstruction après le grand incendie de 1842 ne doit pas nous leurrer. Son engagement pour la «diversité des formes» et ses idées pour un renouvellement urbain «respectant le caractère vénérable de l'antique Hambourg» n'eurent aucun impact. Et il ne parvint à imposer ni ses projets pour l'hôtel de ville, ni ceux pour l'église Saint Nicolai.

En 1903 cependant, à l'occasion du centième anniversaire, Gottfried Semper fut honoré par une exposition dans la ville hanséatique malgré les doutes de son fils Manfred qui considérait «son style et la conception de ses travaux dépassés». En 1907, on lui dédia même une maison, une statue fut par ailleurs érigée et une médaille commémorative frappée. L'architecte et promoteur immobilier Franz Bach se para du grand

nom. Sa façon d'honorer Semper, «l'architecte qui a remis les formes de la Renaissance italienne au goût du jour», constitue aussi, dans le contexte d'un nationalisme croissant, une prise de position en matière de politique culturelle. Aujourd'hui, nous pourrions peut-être considérer le rationalisme de la «Maison Semper» comme une étape sur le chemin de cette «architecture cosmopolite du futur» que Semper avait appelée de ses vœux. À l'époque, on le critiqua pour son «architecture d'apparat» et «sans patrie». Bach construisit ensuite un ensemble vis-à-vis dans lequel il fit ériger, en position centrale, une statue assise d'Heinrich Heine, statue exilée auparavant par l'empereur Guillaume II. Ce geste constitue une prise de position encore plus forte dans cette controverse. Le succès de Bach, architecte hambourgeois et propriétaire d'immeubles de bureau, était si grand qu'il put se permettre d'arranger, au cœur de la ville hanséatique, un ensemble cosmopolite et politique (culturel) d'inspiration on ne peut plus libérale. Encore aujourd'hui, après les destructions de la seconde guerre mondiale, cela nous est rappelée par la statue de Gottfried Semper dans la «Maison Semper» reconstruite. ■

Hamburg and Gottfried Semper Gottfried Semper was born in Hamburg and attended school in this city. He was not, however, particularly successful as an architect in the city of his birth – a fact for which not even the official distinction awarded for his participation in the planning of the reconstruction after the great fire of 1842 could compensate. His endeavours in aid of “diversity of form” and his ideas for a city renewal “without forfeiting the dignified character of the old original Hamburg” never came to fruition. And he was unable to implement his designs either for the town hall or for St. Nikolai church.

In 1903, however, on the occasion of his 100th anniversary, the Hansestadt honoured Semper with an exhibition, despite the misgivings of his son Manfred who regarded the “style and concept of his work” as “obsolete”. And in 1907, Hamburg even dedicated a house to Semper, erected a statue of him and issued a commemorative medallion. The architect and real estate agent Franz Bach took this as an opportunity to shine in the reflected glory of Semper's name. His homage to Semper as the “resurrector of the forms of the Italian Renaissance” must, however also be regarded as a cultural-political statement in the context of the growing nationalism. Today, Bach's “Semperhaus” could perhaps be regarded in the con-



Das «Bach-Viertel» zwischen Spitalerstrasse und Mönckebergstrasse, Luftbild um 1930. Das Semperhaus fällt durch die drei Kuppeltürmchen auf. Nach links folgt der Barkhof mit dem Südseehaus, dann die Mönckebergstrasse mit dem Levantehaus. – Bild: Landesmedienzentrum Hamburg

text of this rationalism, as a phase on the way to the “cosmopolitan future architecture” that Semper had wanted for himself. At the time it was criticised as being “Prunkarchitektur” (pompous) and “vaterlandslos” (unpatriotic). The fact that Bach subsequently built an ensemble immediately opposite in which he erected a statue of Heinrich Heine in a seated position that had been banned shortly before by Emperor William II may be understood as an intensified statement of his views in connection with this discussion. It is an indication of the Hamburg architect and office building owner Bach's success that he could afford to construct a cosmopolitan (culture-) political ensemble in the heart of the Hansestadt and in Wilhelm II's empire. Even today, after the devastation of World War II, the statue of Gottfried Semper in the newly rebuilt Semperhaus still stands in his memory. ■